

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 41 (1908)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P.A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 24 Seiten. 

Inhalt. Wanderlust. — Entstehungsgeschichte des „Grünen Heinrich“. — Übertritt der Schüler aus der Primar- in die Mittelschulen. — Die Bürgerschule. — Bernische Schulsynode. — Beiträge für das Schulzeichnen. — Rekrutenprüfungen. — 35. Promotion. — Hochschule Bern. — Biel. — Langenthal. — Neuenegg. — Obwalden. — Angleterre. — Danemark. — Literarisches. — Humoristisches.

Wanderlust.

Durch mein geöffnet Fenster dringt
Frischherbe Frühlingsluft.

Da draussen spielt der Sonne Glanz
Und streicht der Blütenduft.

Der Kater auf dem Fensterbrett,
Der spinnt so vor sich hin.
Im Fluss ein Schiff die Anker löst
Und fährt, wer weiss wohin?

Ein Wanderer frisch vorüberzieht,
In rauher Hand den Stock.
Ach, wär' ich so ein Wandersmann
Und nicht ein Stubenhock!

Wollt' wandern in die weite Welt
Und schlürfen kühlen Trank.
Wollt' singen wie der Vogel singt,
Säng' aller Welt zu Dank!

Wollt singen von der Wolken Zug
Und von der Sonne Licht.
Und was mir froh die Brust bewegt,
Würd' alles zum Gedicht.

Und wenn genug gewandert wär',
Dann kehrt' ich froh zurück:
Ich weiss zu Haus ein stilles Nest,
Drin blühet mir ein Glück.

Doch ach, statt dass ich wandern tu',
Schreib ich, ein Philolog,
Hier einem lausigen Burgerrat
Den schönsten Nekrolog.

Doch hol' der Teufel Nekrolog
Und Burgerrat dazu.
Ich pfeif' zu all dem Trödelkram:
„Bitt' schön, lass mich in Ruh!“

Das Bündel pack' ich; aufs Papier
Schmier ich 'nen dicken Klex
Und werd', will's Gott, beim fahr'nden Volk
Noch oberster Pontifex!

Fritz Mürner.

Entstehungsgeschichte des „Grünen Heinrich“.

Fritz Mürner, Lyss.

Fortsetzung.

In dem mächtig angewachsenen *Berlin* gedachte Keller vorerst nur ein Jahr zuzubringen; es sind aber deren sechs geworden. Und doch hat es ihm in dem „Reaktionskasten“ nie recht gefallen. Wie sich Keller in Berlin als Dramatiker umgetan hat, können wir hier nicht näher erläutern, ohne dass wir zu weit über den Rahmen unserer bescheidenen Arbeit hinausgeraten würden. Uns soll hier nur der Gottfr. Keller, der an seinem Jugendroman arbeitet, interessieren. Schon in Heidelberg war er nicht müssig gewesen und hatte in guten Stunden ein Stück an das andere gefügt, ohne des Guten zu viel zu tun. In Berlin nun nahm er den Grün Heinrichsplan allen Ernstes wieder auf, nicht eigentlich aus einem innern Drang heraus. Er wollte ja Dramatiker werden und konnte sich nicht jede beliebige Abweichung von seinem Plane gestatten. Die Brotfrage spielte da ihre Rolle, da der über Dreissigjährige keine Unterstützungen mehr von der Mutter annehmen wollte und das Stipendium zu klein zum Leben und zu gross zum Sterben war. So wollte er, bis er sich als Dramatiker Geltung verschafft haben würde, seinen Finanzen durch den zu schreibenden Roman aufhelfen. Seine beständige Geldverlegenheit war auch der Grund, weshalb er zu Anfang seines Berliner Aufenthaltes still für sich lebte und nur am Abend bescheidene Geselligkeit mit Landsleuten pflegte. Trotz Kellers bescheidener Lebensweise versiegten seine Mittel bald, und er war genötigt, sich frühzeitig nach einem Verleger für seinen Roman umzusehen. Durch Hettners Vermittlung fand er einen solchen an Vieweg in Braunschweig, der in der Folge an dem Werke nicht nur ein geschäftliches, sondern auch ein lebhaftes literarisches und menschliches Interesse nahm. Als er den Vertrag abschloss, hatte der Dichter nur den kleinsten Teil seines Werkes niedergeschrieben, und dennoch drängte er auf sofortige Inangriffnahme des Druckes. Er mochte dabei der Hoffnung leben, dass die nach Arbeit hungernde Druckmaschine seine Saumseligkeit im Niederschreiben des Jugendromans besiegen werde. In seinem Kopfe war das Werk vollständig abgeschlossen; er hatte es „ausgeheckt“, wie er zu sagen pflegte. Nur das Niederschreiben wurde ihm zu unerträglicher Qual, nicht aus Mangel an Arbeitslust, sondern aus einem tief seelischen Widerwillen heraus, der zum guten Teil darin begründet sein mag, dass der Dichter den notwendigen historischen Abstand zu der Epoche seines Lebens, die zu schildern er unternahm, nicht finden konnte. Es ist dies nichts anderes als ein gewaltiger Kampf des Genius mit der Form, in welche dieser Genius gezwängt werden sollte. Alles, was Keller schrieb, kam ihm nur wie ein Schatten- und Zerrbild dessen vor, was er erstrebte.

Für dieses Gefühl haben wir heutzutage den Ausdruck „literarisches Gewissen“ geprägt. Wir dürfen uns also keineswegs verwundern, dass dem Dichter die Arbeitsfreudigkeit abhanden kam und dass er den Verleger und die Druckerpresse vergeblich nach Manuskript hungern liess. Überhaupt muss zur Entschuldigung Kellers betont werden, dass die „weitschichtige, unabsehbare Strickstrumpfform“ des Romans nicht in seiner Natur lag. Der grosse Abstand des Gewollten vom Erreichten ist auch späterhin immer ein retardierendes Moment in Kellers Schaffen geblieben; fast jeder Verleger, dem von unserm Dichter etwas verheissen worden war, hat einen erbitterten Kampf um das Zugesicherte führen müssen, da der Dichter selbst vor Kontraktbrüchen nicht zurückschreckte. Noch jedes grössere Werk wurde unvollendet in die Druckerei gegeben, und jedesmal hat er sich vergeblich gelobt, diesen Kardinalfehler, der ein Schaffen in Musse verhinderte, nicht mehr zu begehen.

Vieweg wusste den Kampf um Grün Heinrichs Werden, an dessen seltsamem Menschenschicksal er innigen Anteil nahm, mit aller Energie und geschäftlicher Schlaueit zu führen, und seinen fortwährenden Bemühungen muss ein gut Teil am endlichen Zustandekommen des Jugendromans zugeschrieben werden. Es mag dies um so mehr betont werden, als Keller später über Vieweg weidlich schimpfte, den er bezichtigte, durch sein Drängen die Hauptmängel des Romans verschuldet zu haben. Ein seltsam Ding ist der Briefwechsel, der zwischen Dichter und Verleger um den „Grünen Heinrich“ geführt worden ist. Auf Seiten des Verlegers eine menschlich schöne Anteilnahme am Werk und seinem Dichter, ein beständiges Mahnen und Aufstacheln und dazu eine wahre Himmelsgeduld mit dem kontraktbrüchigen Autor. Auf Kellers Seite kurze, zuweilen unwirsche Antworten, Rücksichtslosigkeiten, auf besonders eindringliche Briefe ein mannhafte Schweigen und endlich — last not least — wiederholte Forderungen um Vorschuss. Der Vorschüsse bedurfte er dringend, da mit dem Jahre 1852 die Quelle der Stipendiengelder versiegte. Die Herren, die bei derartigen Brunnlein Brunnenwart waren, mochten zur Einsicht gelangt sein, es sei nicht des Staates Sache, sich junger Literaten anzunehmen; Pegasus gehöre von Rechtswegen ins Joch. Die Berliner Zeit überhaupt war für Keller eine Zeit der Trübseligkeiten und Entbehrungen; hat er doch mehr als einmal dem bitteren Hunger ins knöcherne Angesicht geschaut; doch mit der ihm eigenen Zähigkeit und mit verbissenem Trotz hat er den Kopf hochgetragen und seinen republikanischen Stolz nie verleugnet. Ein ihm von der Berliner Theaterintendantur angetragenes Freibillett wies er zurück, da er sich durch eigene Kraft, ohne fremde Hilfe, emporarbeiten wollte.

Neben der Arbeit am Roman trieb Keller aufs eifrigste dramatische Studien, heckte Lustspielpläne aus und führte mit Hettner einen inter-

essanten Briefwechsel über das Wesen des Dramas. Das waren aber nur Bestrebungen, die ihn von der Beendigung des Romans abhalten mussten. Das erkannte auch Vieweg, und der Dichter musste dem immer ungeduldiger werdenden Verleger auf Ehrenwort versprechen, vor Beendigung des „Grünen Heinrichs“ nichts Neues herauszugeben. Nun sollte man meinen, das wäre ein Ansporn gewesen, das Werk doch endlich zu beenden, was, wie Keller selber äusserte, einer andauernden Arbeit von sechs Wochen gleichgekommen wäre. Aber weit gefehlt. Grün Heinrichs Werdegang schien ein possierlicher und gemächlicher Schneckengang zu sein und zu bleiben. Den Verleger brachte Keller fast zur Verzweiflung. Es seien ihm, sagt Vieweg, in seinem langen und ausgedehnten Geschäftsverkehr allerlei literarische Kuriosa begegnet, kaum aber ein pikanteres als die Art und Weise, wie er vom Verfasser des „Grünen Heinrich“ behandelt werde. Er war drauf und dran, gerichtliche Klage einzureichen. Ende 1852 war nach vielen Plackereien der zweite Band fertig, und daraufhin stellte Keller eine erhöhte Honorarforderung, auf welches Ansinnen Vieweg bereitwillig einging, da er in den „Grünen Heinrich“ — um eine banale Ausdrucksweise zu gebrauchen — geradezu verliebt war. Im November 1853 war der dritte Band beendet, und Keller versprach, den Schluss auf Weihnachten bereit zu halten. Daraufhin versandte Vieweg die drei ersten Bände in der sichern Hoffnung, den vierten und letzten bald nachschicken zu können. Aber wieder sollte er sich schmerzlich getäuscht haben; ein Jahr später hielt er noch keine einzige Zeile des vierten Bandes in Händen. Dem Jahr 1855 war es vorbehalten, den Schluss des „Grünen Heinrichs“ zu bringen. Am Palmsonntag gesagten Jahres schmierte Keller das letzte Kapitel „buchstäblich unter Tränen“. Es schloss mit dem Tode des Helden, und wir haben einigen Grund anzunehmen, dass der Dichter seinem Verleger mit diesem Ausgang noch einen letzten Tort antun wollte; denn Vieweg hatte immer und immer wieder um Grün Heinrichs Leben gefleht und auf den Erfolg seiner inständigen Bitten gezählt. In dem Jungen sei zu viel Originales und Naturwüchsiges, als dass er verkommen dürfe. Aber Keller hat dem Helden gegenüber kein Erbarmen geübt. Wenn es einen Grund gab, den Grünen Heinrich sterben zu lassen, so muss es der sein: Er ist ein Werther, der nicht nur sein Herz, sondern sein ganzes inneres Empfinden hätschelt und verhätschelt und ihm den Willen tut, wie einem kranken Kinde. Ist nun ein solcher Mensch lebensfähig? Keller glaubte, die Frage verneinen zu müssen. Dieser Schluss ist es denn auch, der von der Kritik mit seltener Einmütigkeit angegriffen wurde. Wir wollen ihn, da er wenig bekannt sein dürfte, kurz skizzieren: Auf dem Grafenschloss, das auch in der neuen Ausgabe vorkommt, hat sich's Heinrich eine Zeitlang wohl sein lassen. Es ist ihm etwas aufgekommen wie ein froher Zukunftsglaube. In seinem Glücksgefühl vergisst

er aber die Mutter, die sehnsüchtig und bang, dem Tode nahe, des Sohnes harret. Endlich kehrt er heim, und in der Vaterstadt angelangt, begegnet Heinrich einem Leichenzuge, folgt ihm an das offene Grab und vernimmt aus der Rede des Geistlichen, dass in dem Sarge seine eigene Mutter liegt, die, nachdem sie ihm alles geopfert, sich in Sehnsucht und Kummer verzehrt hat. Diesen Schlag überlebt der Schuldbewusste nicht; er wird neben der Mutter und dem früh verlorenen Vater begraben. Und es ist auf seinem Grabe ein recht frisches und gutes Gras gewachsen. — Dieser Schluss kommt ziemlich unvermittelt. „Es ist der „Grüne Heinrich“ in seiner ersten Fassung“, schreibt Vischer, der Ästhetiker, „ein Musikstück, dessen Finale darin besteht, dass der Musiker plötzlich die Saiten in Stücke reisst.“ Keller hat später diesen tragischen Ausgang, den er selber nicht liebte, in einem Briefe an Frau Freiligrath entschuldigt: „Ein Hochzeitsroman hat's von Anfang an nicht werden sollen, und als dann das eigentliche Komponieren gegen den Schluss angehen musste, war ich mit dem Kopfe nicht mehr dabei. So musste denn die mütterliche Tragik in allerhand Übertreibungen aushelfen. Selbsterlebte Empfindungen waren dabei im Spiele; denn ich hatte beinahe ein Jahr lang nicht nach Hause geschrieben und glaubte zuweilen, es nicht erleben zu können, heimzukehren.“

(Fortsetzung folgt.)

Übertritt der Schüler aus der Primär- in die Mittelschulen.

Gemäss Sekundarschulgesetz von 1856 und Schulorganisationsbeschluss vom 22. Februar 1893 vollzieht sich der Übertritt der Schüler aus den Primär- in die Mittelschulen der Stadt Bern nach dem vierten Primarschuljahr gestützt auf eine *einmalige Aufnahmeprüfung*, die meistens Ende Februar oder anfangs März stattfand. Die Kandidaten werden in *Lesen, Reproduzieren, Aufsatz, mündlich und schriftlich Rechnen* geprüft. Die Primarschulzeugnisse werden ebenfalls zu Rate gezogen. Die als tauglich erfundenen werden aber nur provisorisch aufgenommen; am Ende des ersten Quartals geht das Provisorium in ein Definitivum über.

Nach der Prüfung kamen jeweilen die sich um die Sache interessierenden Lehrkräfte beider Stufen zu einer Konferenz zusammen, in welcher Wünsche und Anregungen über die Art und Weise der Prüfung angebracht werden konnten. Auf Seite der Primarschule wurde geklagt, die Prüfungen finden *zu früh* statt. Das habe zur Folge, dass der Lehrer des IV. Schuljahres seinen Stoff, besonders im Rechnen, in zu kurzer Frist durchnehmen müsse. Dieser Hetzjagd vermögen die Besserbegabten am Ende zu folgen:

aber wie sich die *Mittelmässigen* oder gar *Schwachbegabten* bei diesem System befinden, wissen die Lehrer des V. Schuljahres, denen der Rest des IV. Schuljahres zufalle, leider nur zu gut. Da einige Schulkommmissionsmitglieder und viele Eltern den Wert eines Lehrers des IV. Schuljahres nach der Anzahl Schüler, die er in die Mittelschulen „hineinbringt“, bemessen, hat dieses System der Aufnahme unter einigen Lehrern des IV. Schuljahres eine unkollegiale Konkurrenz gezeitigt, die den Grundsätzen einer vernünftigen Erziehung der Jugend direkt zuwiderläuft. Mancher Lehrer, der sich zuerst gegen diese Art des Schulunterrichtes sträubte, wurde fast gezwungen, gegen sein besseres pädagogisches Selbst, den Tanz ums goldene Kalb, ein guter Lehrer zu sein, mitzumachen. Viel schwerwiegender als dieser Übelstand des unangenehmen Verhältnisses unter der Primarlehrerschaft, an dem sie aber vollständig *selbst* schuld sind, ist der Umstand, dass gerade die 9—10jährigen Kleinen, mit denen „man es so gut meint“, den grössten Schaden davontragen und das unschuldige Opfer dieses Systems sind. Denn das durch diese Hetzjagd eingepaukte Wissen ist leider nur „Besenwurf“ für die Besserbegabten, und an den Schwachen ist er schon während der Prozedur abgefallen. Dem Unterrichte im IV. Schuljahr fehlt deshalb die für dieses Kindesalter unbedingt nötige *Ruhe und Gründlichkeit*.

Eine einmalige kurze Prüfung einer grossen Anzahl Schüler ist nur imstande, das *Wissen*, aber nicht den *Charakter*, den *geistigen Stand* und die *geistigen Fähigkeiten*, sowie die *Eignung zum Eintritt in eine höhere Unterrichtsanstalt* zu zeigen, und doch sind die letztgenannten Eigenschaften ungleich wichtiger als das Wissen.

Einigen Primarlehrern schienen die Prüfungen auch etwas hoch; wenigstens standen die Aufgaben im Rechnen meistens an der *obern Grenze* des Pensums des IV. Schuljahres. Auch brachten die Prüfungen den Kandidaten *viel Neues auf einmal*: neue Schulräume, andere Lehrer, andere Banknachbarn und andere Methoden des Abfragens usw., was die Schüchternen immer stutzig und unbeholfen machte.

Die Mittellehrer machten geltend, dass trotz den einmaligen Prüfungen in jeder Klasse eine Anzahl Schüler sässe, die eigentlich nicht in die Mittelschulen gehörten, da sie dem Unterricht nicht zu folgen vermögen. Dadurch würden die Besserbegabten in ihren Rechten verkürzt, die Schwächern würden in der Primarschule viel mehr profitieren.

Dass die geschilderten ungesunden Zustände nicht „erfunden“ worden sind, sondern auch der Unterrichtsdirektion bekannt waren, beweist eine Bekanntmachung in Nr. 11 des Amtlichen Schulblattes vom 15. September 1905, in welcher es heisst: „Die *Sekundarlehrer* der untern Stufe werden im Interesse eines lückenlosen Unterrichts eingeladen, da einzusetzen, wo das Pensum des IV. Schuljahres aufhört und bei den Eintrittsprüfungen

nicht über dieses Pensum hinaus zu prüfen. Ferner werden die *Primarlehrer* eingeladen, jedes Eindrillen von Schülern auf die Eintrittsprüfung zu unterlassen.“

Auch die städtische Schuldirektion nahm sich der Sache an und hat diesen Frühling die Schulkommissionen und die Lehrerschaft eingeladen, über die Revision des Reglementes zum Eintritt von Primarschülern in die Mittelschulen Vorschläge einzubringen. Im betreffenden Schreiben sagt die Schuldirektion: „Es sollte bei den Aufnahmen nicht mehr verlangt werden, als das erfüllte Pensum des IV. Schuljahres; anderseits sollen die Mittelschulen dafür sorgen, dass nur solchen Kindern Aufnahme gewährt wird, deren *Befähigung und Kenntnisse* einen *nutzbringenden* Besuch der Mittelschulen garantieren.“

Es wurde eine Kommission von Mittel- und Primarlehrkräften beauftragt, die Frage näher zu studieren. Einer Subkommission von drei Mitgliedern fiel dann die spezielle Aufgabe zu, in andern Schweizerstädten mit ähnlichen Schulverhältnissen wie Bern nähere Erkundigungen einzuziehen. Diese Kommission sandte an 15 Primar- und Mittellehrer der Städte Zürich, Winterthur, Basel, St. Gallen und Schaffhausen einen Fragebogen, der uns Aufschluss geben sollte über die *Art und Weise des Übertritts*, über *Vorzüge und Mängel der bestehenden Systeme* und über die Frage, wie man sich eventuell *ein vollkommeneres Verfahren denke*.

Das Resultat der Enquete ist kurz folgendes: In Zürich, Winterthur, St. Gallen und Schaffhausen treffen wir ähnliche Schulverhältnisse wie in Bern, da die Mittelschulen auch dort mit den obern Schuljahren der Primarschule als höhere Unterrichtsanstalt parallel weiterlaufen. In Basel ist's anders. Hier zählt die Primarschule *nur vier Jahre*; nachher treten alle Schüler in die Sekundarschule über, die also nur die Fortsetzung der Primarschule darstellt. Basel kann also nicht mit Bern verglichen werden, da z. B. die Schüler der Sekundarschule in der Rekutenprüfung als *Primarschüler* gelten.

Schaffhausen besitzt betr. Übertritt der Schüler in die Mittelschulen das gleiche System wie Bern; aber der Berichterstatter schreibt, dass sowohl die Zeugnisse als die einmalige Aufnahmeprüfung nur einen *relativ richtigen* Massstab abgeben. Nur durch eine *längere Probezeit* könne eine einigermaßen richtige Schätzung der Schüler erzielt werden. Zudem wünschen auch die Primarlehrer, dass die Prüfungen abgeschafft würden.

In Zürich und St. Gallen werden die Kandidaten *ohne* Aufnahmeprüfung gestützt auf die Zeugnisse der Primarlehrer aufgenommen auf eine Probezeit von vier Wochen bis $\frac{1}{4}$ Jahr. Die Berichterstatter begründen dieses Verfahren folgendermassen: Es sei ein Mittelweg, der den Interessen der Primar- wie der Mittelschule gleich trefflich diene. Während eines *längern Provisoriums* können die Leistungen der Schüler genauer

taxiert werden als bei einer einmaligen Prüfung, bei welcher der Zufall erfahrungsgemäss eine grosse Rolle spielt. Herr Dr. Schrag, St. Gallen, schreibt: *Das Provisorium als Prüfungszeit* halte ich für Kinder von 10—12 Jahren für das *richtige*. Nach Verlauf des Provisoriums sollen die Mittellehrer aber deutlich abschneiden. Die ganze Überbürdungsklage rührt zum Teil daher, dass man es mit den Aufnahmen von Schülern in die Mittelschulen nicht genau genommen hat. Ich behaupte, dass in diesen Anstalten ca. 30 % Schüler sitzen, die in der Primarschule viel besser zu ihrem Rechte kämen.“

Ein Sekundarlehrer aus Winterthur schreibt: „Die länger andauernden Prüfungen sind jedenfalls den eintägigen vorzuziehen. Um den Schüler beurteilen zu können, müssen sich Schüler und Lehrer zuerst aneinander gewöhnen; dann wird der Lehrer nach einigen Wochen einen Einblick erhalten in die geistigen Fähigkeiten des Schülers. Der Lehrer soll den Schüler mit Musse prüfen können.

Sekundarlehrer und Nationalrat *Fritschi*, Zürich, schreibt: „Im ganzen hat sich das gegenwärtige System bewährt, da die Erprüfung des Schülers auf *Können und Wollen* in ruhiger, mehrwöchentlicher Arbeit ein ungleich sichereres Urteil erlaubt, als eine kurze entscheidende Prüfung beim Eintritt. Der Primarlehrer weiss, meine Schüler kommen in der Mittelschule nur fort, wenn *ich solid arbeite, nicht überfordere*. Er empfiehlt nur solchen Schülern den Eintritt, wenn er sie hiezu befähigt hält, und setzt seine Zeugnisse so aus, dass der Schüler in der Mittelschule danach bemessen werden kann, ohne dass grelle Widersprüche entstehen.“

Rektor Dr. *Keller*, Winterthur, äussert sich: „Die kurzen, einmaligen Aufnahmsprüfungen für eine grössere Schülerzahl gestatten nicht, den einzelnen hinreichend kennen zu lernen, um so weniger, als der aussergewöhnliche Apparat der Prüfung namentlich den etwas Ängstlichen und Schwerfälligen auch in eine aussergewöhnliche Verfassung bringt. Nur eine etwas *längere Beobachtungszeit ermöglicht ein selbständiges Urteil*.

Gestützt auf diese Urteile von kompetenten Fachmännern, angesichts der Tatsache, dass man weder in Zürich noch St. Gallen die einmaligen Prüfungen einführen will, und im Hinblick darauf, dass das System der einmaligen Prüfungen sowohl in Schaffhausen wie besonders in Bern seit längerer Zeit nicht mehr befriedigt, hat die bestellte Kommission folgende Vorschläge mehrheitlich gutgeheissen:

1. Die Primarschüler des IV. Schuljahres, die durch das Mittel der Zeugnisse von den Lehrern empfohlen werden, können in den Mittelschulen aufgenommen werden auf eine Probezeit von vier Wochen, die im wesentlichen als *Prüfungszeit* aufzufassen ist.
2. Nur diejenigen Schüler werden ohne weiteres zugelassen, deren Zeugnisse über dem Mittel der Klasse stehen.

3. Schüler, deren Zeugnisse nur wenig unter dem Mittel stehen, können auf Verlangen der Eltern am Ende des Schuljahres eine *Prüfung* bestehen. Fällt diese günstig aus, dann haben sie auch das Recht, die Probezeit durchzumachen.
4. Schüler mit geringen Zeugnissen werden weder zur Prüfung noch Probezeit zugelassen.
5. Schüler aus dem V. Schuljahr, aus Privat- oder auswärtigen Schulen haben ausnahmslos die Prüfung zu bestehen.
6. Die Lehrer des IV. Schuljahres teilen den Herren Rektoren und Vorstehern der Mittelschulen den jeweiligen Durchschnitt aller Zeugnisse ihrer Klasse mit.
7. Bis Anfang Februar sind die Schüler, welche das Recht zur Absolvierung der Probezeit besitzen und in die Mittelschule überzutreten wünschen, anzumelden.
8. Nach Ablauf der Probezeit wird definitiv über Aufnahme oder Zurückweisung entschieden.
9. Die Mittelschulen haben den betr. Primarlehrern die Gründe der Zurückweisung in jedem einzelnen Fall besonders mitzuteilen.
10. Diese Neuordnung tritt *probeweise für zwei Jahre in Kraft*.

Diese Vorschläge bezwecken vor allem aus das *Wohl der Kinder*, der besserbegabten wie der schwächern. Zudem wird der Primarlehrer *ruhig und gründlich* arbeiten können bis zum *Schluss des Jahres*, und der Mittellehrer erhält durch die bessere Erprüfung auch tüchtigeres Material. Allerdings nimmt der Primarlehrer eine grössere Verantwortung auf sich als beim alten System; doch wird jeder, des sind wir gewiss, diese gern übernehmen, gilt es ja das Wohl der lieben Kleinen. Einige Mittellehrer fürchten, es werden von den Primarlehrern zu viele für Aufnahme vorgeschlagen, und dann würden die nötigen Räumlichkeiten und Lehrkräfte fehlen. Nach Aussagen vieler Primarlehrer haben die Mittelschulen nach dem bisherigen System mit verschwindend kleinen Abweichungen gerade so viele aufgenommen, wie sie, die Primarlehrer, zur Aufnahme empfohlen hätten, wenn sie etwas zur Prüfung hätten sagen können. Also bange machen gilt nicht! Dann wird noch ins Feld geführt, die verlängerte Prüfung während der Probezeit sei nicht gesetzlich, da im betreffenden Artikel des Sekundarschulgesetzes wohl eine einmalige Prüfung gemeint sei. Trotzdem hat *Langenthal* die verlängerte Prüfung schon seit Jahren eingeführt und dieser Modus wurde nicht verboten, wohl deshalb, weil eine verlängerte Prüfung eben eine *zuverlässigere* Prüfung ist als eine einmalige und somit das Gesetz nicht umgangen, sondern vielmehr verbessert worden ist.

An der Sitzung der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. vom 1. Juli wurde beschlossen, auf die vorgeschlagenen Thesen einzutreten; die Beratung und Bereinigung derselben soll an einer spätern Versammlung stattfinden, da die Zeit schon stark vorgerückt war. —d.

Schulnachrichten.

Die Bürgerschule. (Korr.) Den Artikel „Ein neues Leitseil in Sicht“ in Nr. 27 des Berner Schulblattes habe ich zweimal gelesen, aber ihn trotzdem nicht begriffen. „In den ausserhalb des pädagogischen Zirkels stehenden Elementen unseres Volkes haben sich in letzter Zeit Zeichen des Misstrauens in die Mündigkeit der breiten Wählerschichten gehäuft.“ So lese ich im genannten Artikel.

Nein, nicht ausserhalb des pädagogischen Zirkels. Derartige Zweifel haben sich wiederholt innerhalb der Lehrerschaft geregt. So, als 1882 der „Schulvogt“ so viele die gute Absicht von Bundesrat Schenk verkennen liess, als der alte Kantonsteil das jetzige Primarschulgesetz verwarf, als das Schweizervolk die Kranken- und Unfallversicherung Bach ab sandte, als viele unserer Mitbürger sogar die Bundessubvention von der Hand weisen wollten und in anderen Fällen mehr.

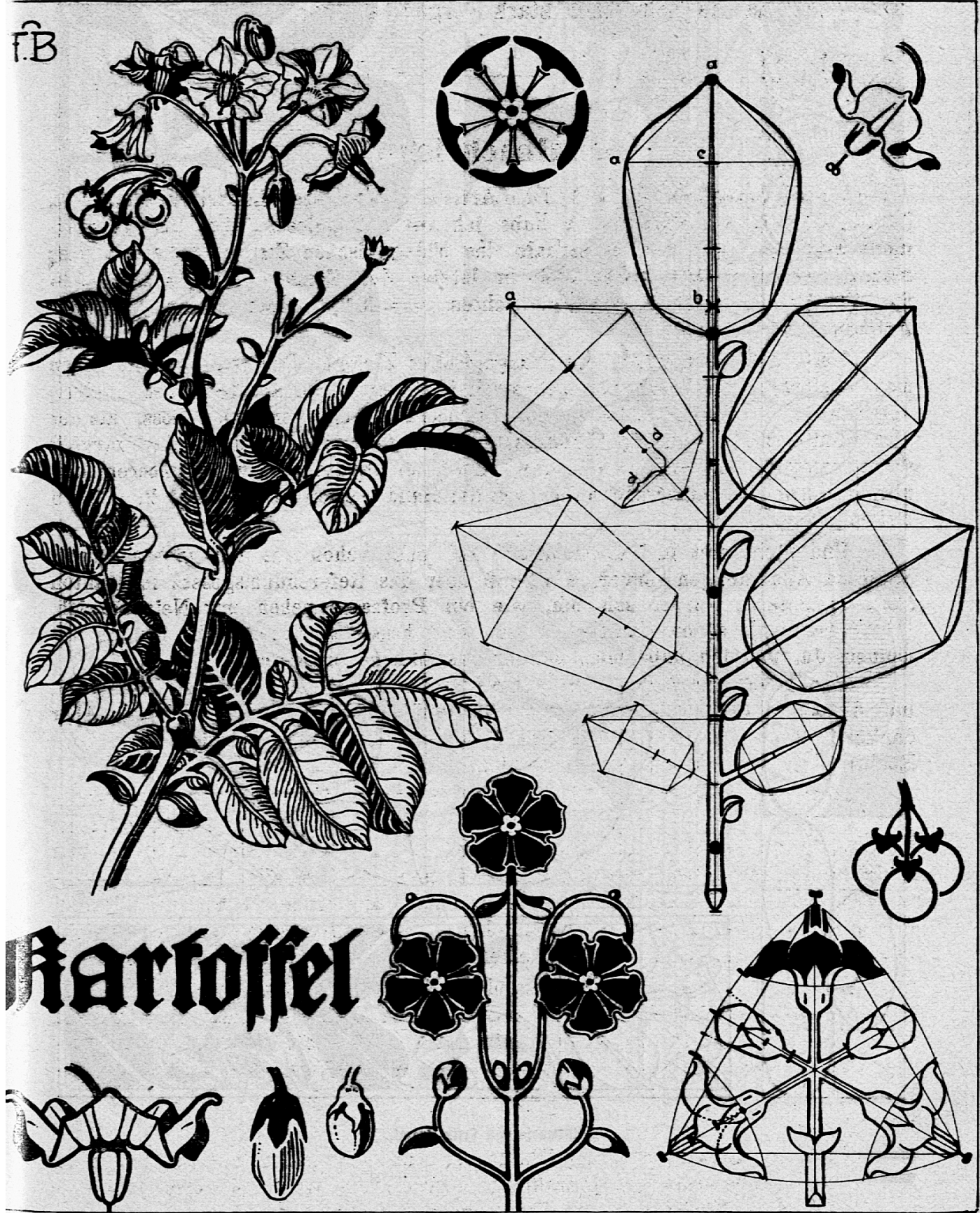
Und nicht erst in letzter Zeit! Das geht schon aus den soeben vorgebrachten Andeutungen hervor. Als 1869 über das Referendumsgesetz im Kanton Bern abgestimmt wurde, sah ich, wie ein Professor neben mir Nein schrieb. Ich fragte mich schon damals, ob er nicht besser gestimmt habe als ich mit meinem Ja, und ich habe mich seither das Gleiche oft gefragt.

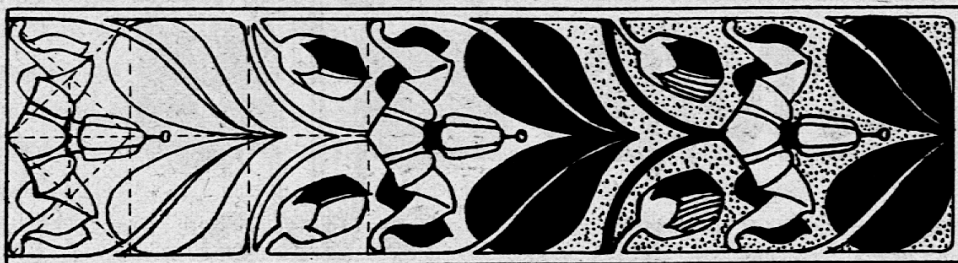
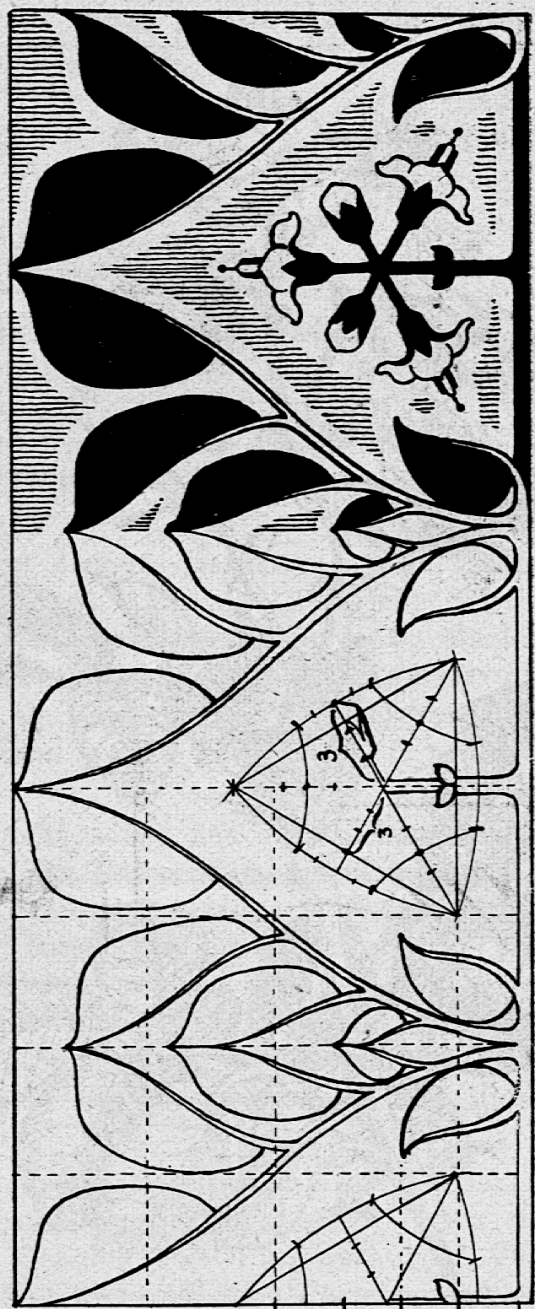
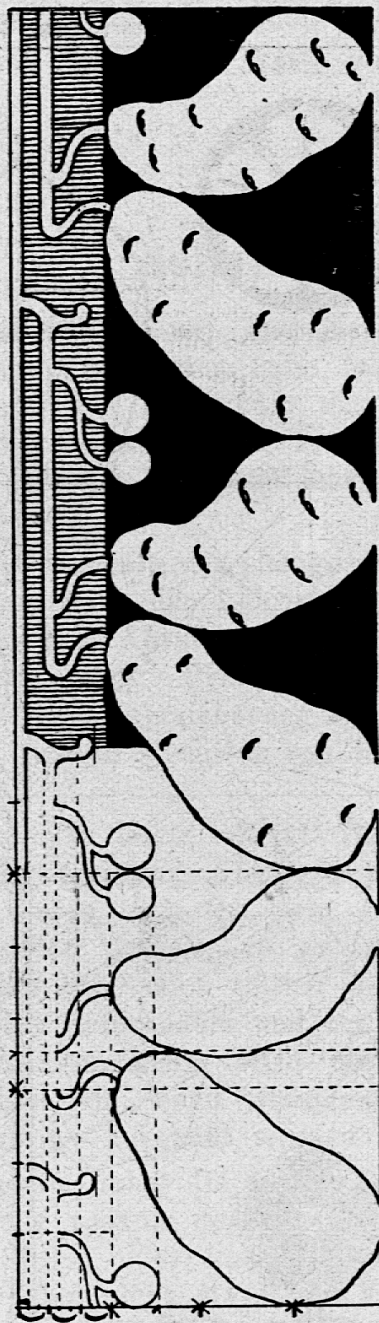
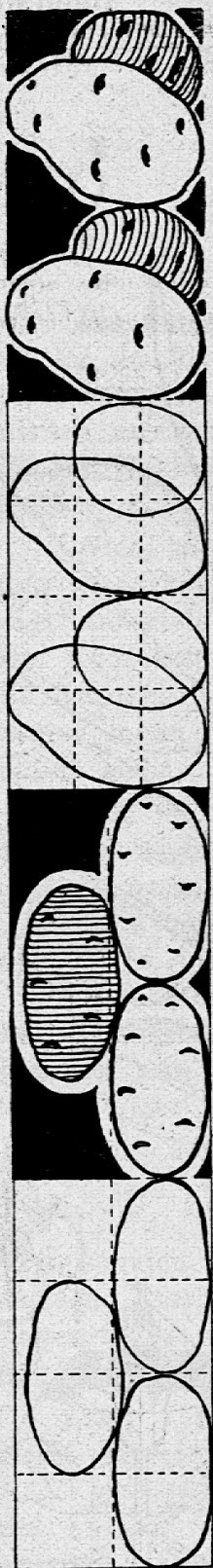
Nun haben wir Referendum und Initiative, und gewiss haben sie ihr Gutes, und die Demokratie von heute wird nie und nimmer darauf verzichten. Aber dankbar sein wollen wir jenen Staatsmännern, die dahin wirken, dass diese Rechte nicht blindlings ausgeübt werden.

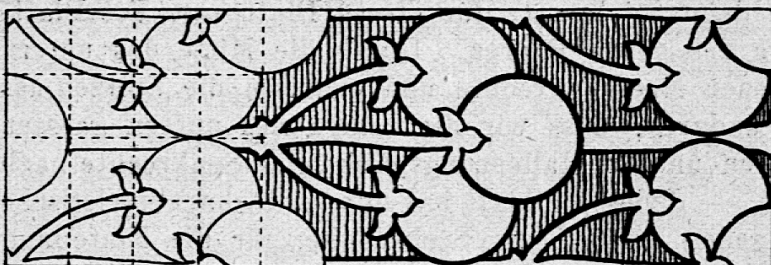
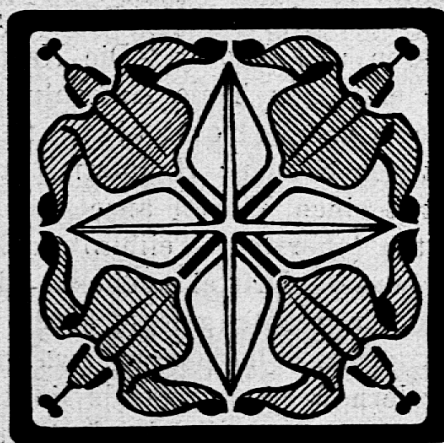
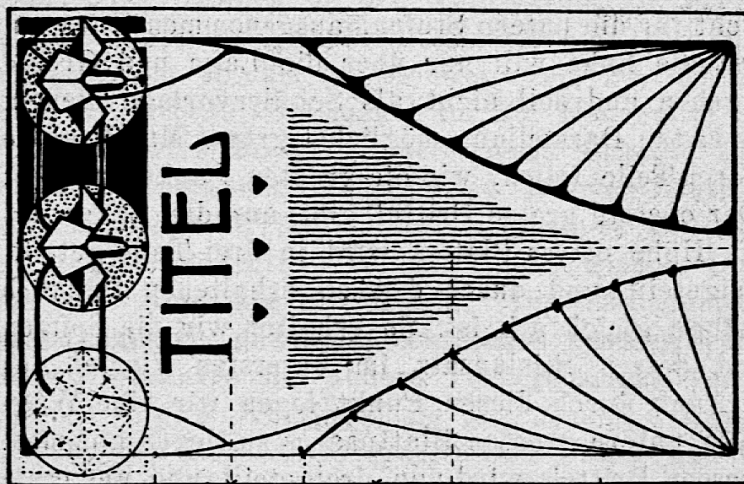
Dass der Schule dabei die Hauptarbeit zufällt, ist ausser Zweifel. Schon der Volksschule und sodann den Fortbildungsschulen jeglicher Art, heissen sie nun Handwerkerschulen oder kaufmännische Schulen oder Bürgerschulen. Von Parteischulen ist dabei nicht die Rede. Ist man nicht in allen Parteien einverstanden, dass der junge Mann, wenn er ins Alter eines Vollbürgers eintritt, wissen sollte, was für weitgehende Rechte ein Schweizerbürger hat, und welche Pflichten diese Rechte in sich schliessen?

Der Vortrag von Herrn alt Bundesrat Frey zeugt von der hohen Achtung dieses Mannes vor der Aufgabe der Schule, zeugt auch von Liebe zu Land und Volk, und er verdient es, dass wir Lehrer ihm volle Beachtung schenken. Bei unserer erzieherischen Arbeit soll uns der Gedanke nie verlassen, dass unseren Schülern einst die Geschicke unseres Vaterlandes in die Hand gegeben werden.

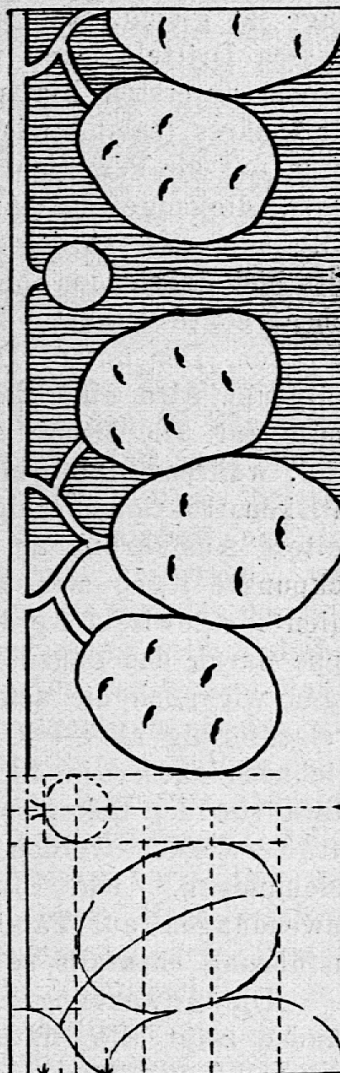
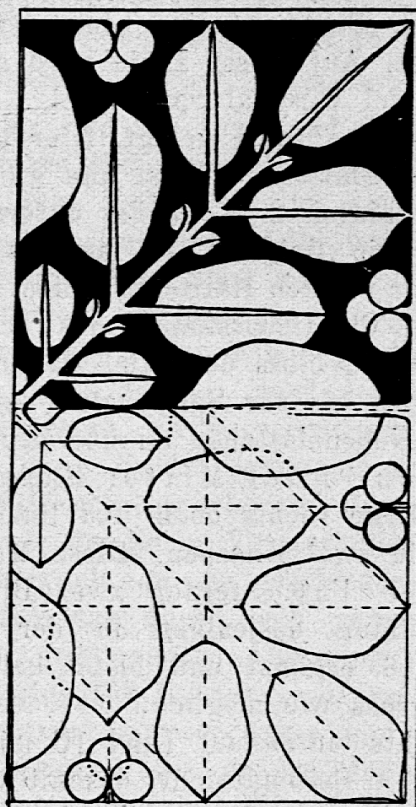
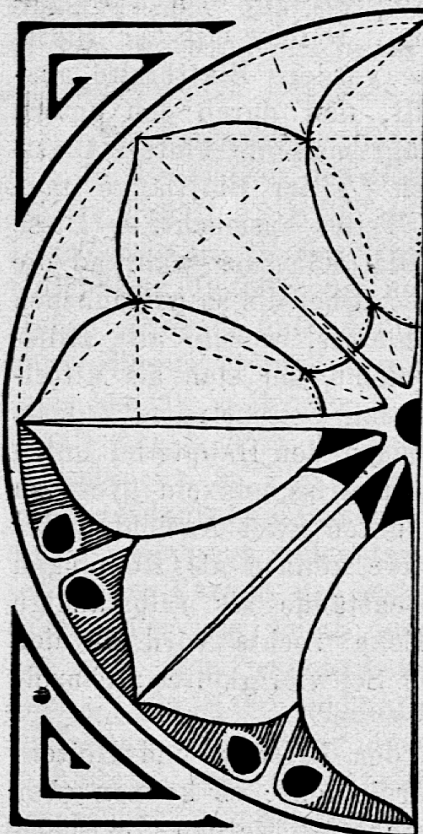
Bernische Schulsynode. Im Wahlkreis Bern, mittlere Gemeinde, wurde an Platz des als Regierungsrat gewählten Herrn Redaktor Burren Herr Seminar-direktor Strasser in Bern in die Schulsynode gewählt.







FRITZ BRAND



Entwürfe von Fritz Brand.

Beiträge für das Schulzeichnen.

Tafel 15. Kartoffel. Zufolge ihres etwas schwierigen Aufbaues eignet sich die Darstellung dieser Pflanze nicht für die untern Stufen, ausgenommen Knospen, Beeren und Knollen. Die Naturstudie links will nur über die Lage und Grösse der einzelnen Teile Aufschluss geben und soll nicht als Schülervorlage dienen. Rechts das schematisierte Blatt: Darstellung möglichst gross. Man beginne mit den Stielen; Hauptstiel in drei Teile teilen, wie die grossen Punkte zeigen; unten einen Viertel ansetzen. Der oberste grosse Drittel gibt uns die Länge des ersten (obersten) Teilblattes. Die Höhe dieses Blattes wird in drei Teile geteilt, der untere Drittel nochmals dreigeteilt und durch den so erhaltenen Punkt b eine Wagrechte gelegt, deren Länge gleich a b ist. So erhalten wir die Spitzen des obern Blattpaares, während dessen Stielansatz im untersten Viertel des mittlern grossen Drittels liegt. Auch durch diesen Punkt legen wir eine Wagrechte, auf welche die Spitzen des untern grossen Blattpaares zu liegen kommen. Die obere Hälfte des untern grossen Drittels wird nun dreigeteilt und der erste Teilpunkt über der Hälfte ist dann Stielansatz für dieses Blattpaar. Die Blattlänge ist gleich, wie diejenige des obern Paares. Durch die Mitte des untern grossen Drittels legen wir wieder eine Wagrechte und erhalten die Spitzen des kleinen untersten Blattpaares dadurch, dass wir die Länge des untern grossen Blattpaares (samt Stiel) halbieren und am Halbierungspunkt eine Senkrechte nach unten auf die Wagrechte fallen. — Jedes Teilblatt hat nun eine charakteristische Form, diejenige des langgezogenen Fünf- bzw. Sechseckes; für die Einteilung halte man sich an folgendes: Die Blattlänge ohne Stiel wird in drei Teile geteilt und durch den obern Teilpunkt eine Linie gelegt, welche mit der Blattachse rechte Winkel bildet. Auf dieser Linie wird die vordere Blattbreite ausgetragen. Der untere Drittel wird abermals dreigeteilt, und durch den untern Teilpunkt wird eine ebensolche Linie gelegt. Hier trägt man die hintere Blattbreite auf. Die Breite des Blattes vorn ist nun gleich $\frac{2}{3}$ der Blattlänge ohne Stiel, während die Breite hinten $2 \times \frac{2}{3}$ des untern Teiles ausmacht. — Diese Hilfskonstruktionen zeigt die linke Hälfte unseres Blattschemas, während die weitere Ausführung an der rechten Hälfte zu sehen ist. Über die so gewonnenen Eckpunkte legen wir nun die Umrisslinie jedes Teilblattes, worauf alle Hilfslinien fortgewischt werden und bloss der Stiel stehen bleibt, der sich als Mittelrippe durch das ganze Blatt bis zur Spitze zieht — keine Seitenrippen. Zuletzt fügen wir noch die acht Nebenblättchen an und schneiden den Hauptstiel unten dreieckförmig ab. — Oben in der Mitte: Blütengrundriss, einzeln gross zu zeichnen; ebenso in der Ecke rechts oben und links unten zwei Ansichten der Blüte von der Seite, sowie zwei Knospen. Diese Motive können als Reihungen gut verwendet werden. — Unten ferner zwei Blütenstände als selbständige Zeichnungen. Die Einteilung desjenigen in der Ecke rechts wird in den Anwendungen auf Tafel 16 ergänzt und bietet keine Schwierigkeiten; Einzelausführung ebenfalls so gross wie möglich.

Die Anwendung rechts unten auf **Tafel 16** mit den Blättern und Blütenständen zeigt alle Blätter in Seitenansicht, deshalb vereinfacht; es können aber sehr wohl die Blätter nach dem Schema auf Tafel 15 eingefügt werden. Zwischen zwei Blütenstände kommt aber dann bloss ein Blatt und die Blütenstände müssen etwas näher zusammengedrückt werden.

Auf **Tafel 17** ist die Anwendung links oben zu ergänzen zu einer Rosette (Kreisfüllung) und die darunterstehende zu einer Quadratfüllung. In den übrigen Anwendungen auf den Tafeln 16 und 17 sind die Einteilungen klar ersichtlich; Farbengebung entweder naturalistisch oder analog frühern Beispielen. B.

Rekrutenprüfungen. Dieser Tage beginnen schon wieder die Rekrutenprüfungen. Im Kanton Bern eröffnet Langenthal den Reigen; hier findet die Aushebung nämlich in den Tagen vom 10. bis 14. Juli statt. Auch der Jura kommt schon im Juli dran, nämlich am 13. und 14. Saignelégier, am 15. Tramelan, vom 16. bis 18. Moutier, vom 20. bis 24. Porrentruy, am 25. Laufen, vom 27. bis 29. Delémont, am 30. Neuveville und am 31. Sonceboz.

Es wird am Platze sein, wenn sich die Lehrerschaft angelegen sein lässt, die zur Aushebung gelangenden jungen Leute aufzumuntern, noch etwas zu wiederholen. Wir lesen darüber in einem politischen Blatt:

„Die Rekrutenprüfungen nahen wieder. Die Behörden tun ihr Möglichstes, um gute Resultate zu erzielen. Die Erziehungsdirektion erlässt jeweilen ihre Ermahnungen, und viele Gemeinden scheuen vor den Kosten nicht zurück, die Repetitionskurse und andere Vorbereitungen verursachen. Aber das Wichtigste müssen unsere Jünglinge, die angehenden Rekruten, selber tun. Durch fleissigen Besuch der Repetitionskurse, durch Übung und Wiederholung können sie in der kurzen Zeit, die ihnen noch zur Verfügung steht, viel dazu beitragen, dass sie bessere Noten erhalten. Dies gilt ganz besonders von der Vaterlandskunde. In Geschichte und Geographie, auch in der Verfassungskunde haben viele das nicht mehr gegenwärtig, was sie einst gewusst haben; aber einige Stunden würden genügen, es aufzufrischen. Unsern jungen Bernern wird dabei die „Kurzgefasste Vaterlandskunde“ von Sekundarlehrer Wittwer in Langnau gute Dienste leisten. Das Büchlein, mit einem Schweizer Kärtchen versehen, ist bei A. Francke in Bern erschienen und kann in jeder Buchhandlung zum Preise von 60 Rp. bezogen werden. Die Erziehungsdirektion hat das Büchlein seinerzeit zum Gebrauch in den Fortbildungsschulen empfohlen, und einzelne Gemeinden verabfolgen es den angehenden Rekruten gratis.“

35. Promotion. Samstag den 27. Juni fand in Bern eine Zusammenkunft der 35. Promotion des Seminars Münchenbuchsee statt. Von den 35 Zöglingen, die im Frühling 1873 als junge Lehrer in ihr Amt traten, sind noch 20 am Leben, wovon 19 der Einladung Folge geleistet haben. Durch diese beinahe vollzählige Beteiligung hat sich aufs neue der Geist der Einigkeit und der treuen Freundschaft dokumentiert, welcher in dieser Klasse geherrscht, und unter diesem erfreulichen und erhebenden Eindruck flossen die Stunden des Beisammenseins in Bern nur zu rasch dahin. Nach der Begrüssung beim Bahnhof begab man sich in die Innere Enge, wo im schattigen Garten bei frohem Mahle in angenehmem Plauderton, ohne Unterbrechung durch eigentliche Reden, ein reger Gedankenaustausch stattfand. Nur während des Appells trat völlige Stille ein. In Wehmut gedachten wir der lieben Verstorbenen, und besonders nah ging jedem der Verlust des erst kürzlich von uns geschiedenen Seminarlehrers Gottlieb Stucki, der uns schon im Seminar durch sein ganzes Wesen vorbildlich war und von dem mancher von uns geistige Anregung in hohem Mass erfahren durfte. Von Herrn Schuldirektor Ed. Balsiger, unserm einstigen Lehrer, der die Einladung zu unserer Zusammenkunft verdankte und sein Nichterscheinen entschuldigte, war das Abschiedswort, das er bei der Leichenfeier am 30. Mai gesprochen, als Separatabdruck aus dem „Berner Schulblatt“ eingegangen und wurde unter die Anwesenden verteilt.

Im Nachmittag fuhren wir bei schönstem Wetter auf den aussichtsreichen Gurten, wo bei fröhlichem Becherklang beschlossen wurde, in drei Jahren wieder zusammenzukommen. Dass auch gesungen wurde, versteht sich von selbst, zählen wir ja den im ganzen Lande bekannten Sängervater R. K. zu den unsrigen.

Mit dem aufrichtigsten Dank an die Bundesstadtkollegen, die Veranstalter der in jeder Hinsicht so schön verlaufenen Zusammenkunft, trennte man sich. Die Erinnerung an den herrlichen Tag wird noch lange vorhalten und dazu beitragen, im Kampf des Lebens mutig auszuharren. Auf Wiedersehn in drei Jahren!

B.

Hochschule Bern. Die Vorlesungen im Wintersemester 1908/09 werden am 20. Oktober beginnen; der Termin zur Immatrikulation ist festgesetzt vom 19. Oktober bis 16. November.

Biel. h. Der Seminarchor von Pruntrut hat unter der Leitung seines bewährten Leiters Herrn Professor Juillerat am jurassischen Gesangfest in Biel in der Abteilung „schwieriger Volksgesang“ einen Lorbeerkrantz errungen. Wir gratulieren herzlich!

Langenthal. (Korr.) In Verbindung mit dem alle zwei Jahre abgehaltenen Schulfest beging die Gemeinde Langenthal letzten Sonntag in bescheidenem Rahmen die Einweihung ihres nun fertiggestellten neuen Schulhauses Pavillon III auf dem Kreuzfeld. Es gleicht im wesentlichen dem vor fünf Jahren nach den Ideen des verstorbenen Dr. Schaufelbüel in Baden erbauten Schulpavillon II und enthält wie dieser sechs trefflich ausgestattete Zimmer für die Mittelklassen der Primarschulen von Langenthal und Schoren. Zwei grosse, helle Räume im Souterrain stehen für verschiedene Zwecke zur Verfügung. Allgemein findet man es besonders praktisch, dass unser Bauinspektorat den guten Gedanken hatte, den Dachstuhl etwas zu erhöhen und auszubauen. So konnten hier drei grössere und zwei kleinere Lokale gewonnen werden, welche der bisher ganz ungenügend untergebrachten kaufmännischen Fortbildungsschule, die gegenwärtig 91 Schüler zählt, zugewiesen sind. Die durch den Ausbau des Dachstockes verursachten Mehrkosten betragen etwa 8000 Fr. Die Gesamt-Devissumme von 120,000 Fr. ist um einen erheblichen Betrag überschritten worden.

Neuenegg. (Korr.) Am letzten Freitag abend fand hier eine Hausväterversammlung statt zur Besprechung der Frage der Gründung einer Sekundarschule. Bis dahin konnte man die Kinder in die Sekundarschule von Laupen schicken. Diese ist nun aber überfüllt und steht vor der Errichtung einer dritten Klasse, wenn der Zudrang namentlich von auswärts sich immer mehr bemerkbar macht, wie das in den letzten Jahren der Fall war. Die Neuenegger Versammlung hat nun nach allgemeiner Orientierung seitens des Herrn Pfarrer Zurbrügg und reger Diskussion einstimmig den Beschluss gefasst, sofort Schritte zu tun zur möglichst baldigen Verwirklichung des Projektes. Eine Kommission wurde mit der sofortigen Anhandnahme der nötigen Vorarbeiten beauftragt. Die zweiklassige Sekundarschule würde vorläufig im Primarschulhaus untergebracht. Mit der Errichtung der Sekundarschule würde dann vorläufig die Erweiterung der dreiteiligen Primarschule zu einer vierteiligen, die sonst unumgänglich wäre, aufgeschoben. Neuenegg hat durch den erwähnten Beschluss seine fortschrittliche Gesinnung dokumentiert. Möge man nun auch mit der geplanten Einführung von Alterszulagen an die Primarlehrerschaft recht bald Ernst machen, damit es sich auch in dieser Beziehung in die Reihe der fortschrittlich gesinnten Gemeinden stellen kann.

* * *

Obwalden. W.-K. Anlässlich einer Reise durch die Urkantone durchstöberten wir im Hauptort von Obwalden während einer Ruhepause die Zeitungen. Da lasen wir im „Amtsblatt“ von Obwalden, datiert vom 29. Mai 1608 — ach,

nein — 1908, einen Erlass des hohen Erziehungsrates von Obwalden, welcher unter anderem die Ortsschulbehörden und das Lehrpersonal ermahnt, darauf Bedacht zu nehmen, dass die Schulausflüge sich nicht über die Kantonsgrenze hinaus erstrecken und dass die Benützung von Hotels und Eisenbahnen, sowie von Fahrgelegenheiten überhaupt möglichst ausgeschlossen sei. „Dummheit ist eine Gottesgabe“, mögen die Herren vom Erziehungsrate, an dessen Spitze Herr Nationalrat Ming stehen soll, gedacht haben, und wir fügen bei: „aber man soll sie nicht missbrauchen.“

* * *

Angleterre. Un congrès international pour l'Education morale aura lieu à Londres du 23 au 26 septembre prochain, sous le patronage d'honneur des ministres de l'Instruction publique de Grande-Bretagne, de France, d'Italie et de Belgique.

Danemark. Les échanges de visites entre écoliers danois et suédois ont recommencé avec la belle saison. Le nombre des écoliers qui prennent part à ces voyages a triplé depuis 1906. Ils sont accueillis partout avec la plus charmante cordialité. Les 80 enfants suédois qui visiteront Copenhague seront accueillis par 2000 enfants danois; ils donneront un concert dans plusieurs villes.

Literarisches.

Schweizer Künstlerpostkarten, Serie I. Verlag „Helvetia“ (A. Wenger-Kocher) Lyss.

Unter diesem Titel bringt der obige Verlag soeben 10 Postkarten in den Handel, die, den Heimatschutz-Bestrebungen entsprechend, das Auge mehr auf intime Ansichten als auf weite Gesamtbilder lenken. Wir finden 5 Darstellungen aus dem Emmental (Lützelflüh), u. a. ein charakteristisches Milchfuhrwerk, prächtige Holzarchitektur in den Speichern und aus Jeremias Gott-helfs Wirkungskreis mächtige Bauernhäuser mit dem weitausladenden Dache. In den folgenden 5 Karten aus dem Oberland (Grindelwald) sind uns neben den fein gezeichneten Ansichten eines Alpenlagers, Käsespeichers und Wohnhauses namentlich die scharf und ungemein klar dargestellten Interieurs (Inneres einer Alphütte und Bauernstube) angenehm aufgefallen. Die Originale rühren her von Zeichenlehrer Fritz Brand in Bern und bilden in den beiden Monographien Lützelflüh und Grindelwald von Friedlis „Berndütsch“ wirkungsvolle Illustrationen. Der Verlag „Helvetia“ hat sich damit ein Verdienst erworben, dass er diese schönen Ansichten in der vorliegenden Form allen zugänglich macht; die Ausführung in 4 verschiedenen Nüancen auf farbigem Karton ist ungemein wirkungsvoll.

Fernere Serien, auch in Dreifarbendruck, sind, wie wir hören, in Vorbereitung und werden in nächster Zeit erscheinen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Gampelen	IX	Oberklasse	ca. 45	1200	9	18. Juli
Unterseen	I	Klasse V	„ 40	800	** 9	10. „
Laufen	XI	Mittelkl. III a	—	1200	3	15. Aug.
b) Mittelschule:						
Wattenwil, Sek.-Schule		2 Lehrstellen		2900	1	12. Juli
Grindelwald, Sek.-Schule		1 Lehrstelle		2800	9	15. Aug.

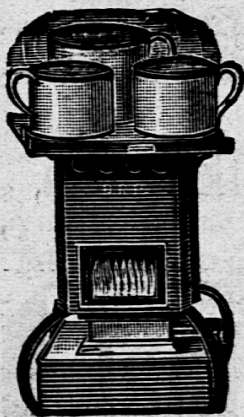
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriffen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Ferien bis auf weitere Anzeige. — Nächsten Samstag, den 11. Juli 1908, nachm. von 2 Uhr an: Freie Vereinigung zu einem Kegelschub im Stadtbachgarten, wozu die Mitglieder und Freunde kameradschaftlich eingeladen sind.

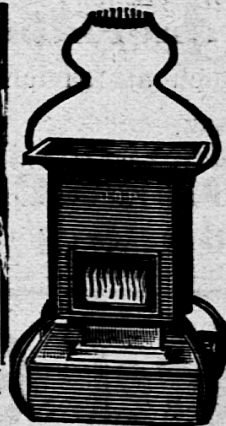
Frauen und Mädchen weisen jede andere Seife zurück und verlangen im Laden nur Grolichs Heublumenseife.

Diesen neuesten
Petroleum-Heiz- und Koch-Ofen



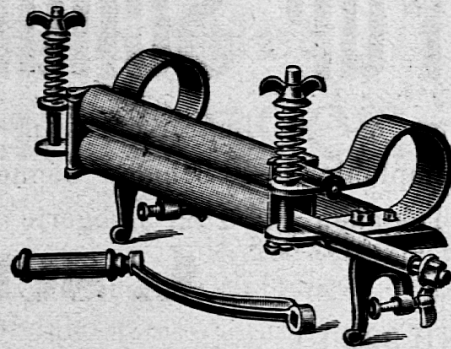
mit Zierplatte
wenn er als Heizofen
benutzt u. mit Koch-
platte für drei Töpfe,
wenn er als Kochofen
benutzt werden soll.
Liefere ich einschliess-
lich Zier- und Koch-
platte

für nur Fr. 27
gegen 3 Monate Ziel.
Ganz enorme Heizkraft!
Einfachste Behandlung!
Kein Russ u. kein Rauch!
Absolut geruchlos! Ge-
ringster Petroleumver-
brauch!



Angenehm und billig als Kochofen im Sommer und als Heiz-
ofen im Winter. Der Ofen heizt das grösste Zimmer! Petro-
leumverbrauch nur 3 Rappen die Stunde! Staunen erregende
Erfindung! — Lieferung direkt an Private!

Schreiben Sie sofort an: **Paul Alfred Goebel, Basel.**



la. Wringmaschinen

sogen. Heisswinger, das Beste,
Solideste und Feinste, was es
gibt, versende zu nur **Fr. 25**
à Stück, und zwar nicht unter
Nachnahme, sondern gegen 3 Monat
Kredit!

Paul Alfred Goebel, Basel.

Luzern

Alkoholfreies Restaurant und Speisehaus

„Walhall“

Theaterstrasse 12 — 2 Minuten vom Bahnhof

Der geehrten Lehrerschaft für **Schulreisen** und Vereinsausflüge höflichst
empfohlen. — Mittagessen à 80 Cts., Fr. 1.—, Fr. 1.50 und Fr. 2.—. Milch,
Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. — Räumlichkeiten für über 250 Per-
sonen. — Vorausbestellung für Schulen erwünscht.

Telephon 896.

E. Fröhlich.

Berner Oberland

Hilterfingen am Thunersee

Pension Hilterfingen

das ganze Jahr geöffnet. Komfortabler Neubau in herrlicher, erhöhter, absolut
staubfreier und geschützter Lage am See. Einzig schöne Rundschau auf das Gebirge
und den See. 10 Minuten von der Landungsbrücke Oberhofen entfernt oder 1/2 Stunde
von Thun. Ruderboote zur freien Verfügung. Zentralheizung und elektrisches
Licht überall.

A. Marbach, Propriétaire.

A. Wenger-Kocher, Lyss

liefert bei eigener Schreibheftfabrikation in unübertroffener Qualität zu billigen Preisen

Schreibhefte, Tinte, Schreibfedern

Zeichenpapiere, Bleistifte, Radiergummi, Schiefertafeln, Griffel, Kreide.

Für Schulreisen nach Biel

ist der tit. Lehrerschaft meine **anerkannt gute Küche** bestens empfohlen. — Schulen können noch am gleichen Tage angenommen werden. —
Telephon Nr. 132, Drogerie Vessaz.

A. Schönbüchler, Volksküche,

(H 998 U)

Collegegasse 1 — Tramstation.

Thun, Hotel Emmenthal

empfiehlt sich Schulen und Vereinen zu ermässigten Preisen. — Grosse Gesellschaftslokalitäten und schattiger Garten. — Prima Weine. Vorzügliche Küche.
(Th 1298 Y)

J. Zimmermann, Propr.

Über 10,000 Personen

besuchten letztes Jahr die

grossartige Gletscherschlucht beim untern **Grindelwaldgletscher.**

Einzigartiges Naturwunder, durch eine 600 m lange, solide Eisengallerie vollständig erschlossen. — Schulen freien Eintritt.

Prospekte durch

Kur- und Verkehrsverein Grindelwald.

Gunten
am Thunersee

• **Pension Elisabeth** •

Moderner Neubau. — Ruhige, geschützte Lage.
Zentralheizung. — Elektrisches Licht.

Saison April bis November.

Für Frühlingsaufenthalt bestens empfohlen.

Biel

30,000 Einwohner, geschützte Lage am Jura. Bielersee mit St. Petersinsel. Wildromantische Taubenlochschlucht. Offizielles Verkehrsbureau.

Hotels: Bielerhof, Krone, Bahnhof, Victoria, Central, National, Bären, Weisses Kreuz.

Restaurants: Bahnhofbuffet, Café français, Augustinerbräu, Café Rüschi, Wiener Café,

Restaurant des Gorges, Taubenloch.

Höhenkurorte über Biel Magglingen und Leubringen

900 m

700 m

Zwei Drahtseilbahnen. Schönste Aussicht von der Jurakette auf die Alpenwelt. Prächtige Spaziergänge in ausgedehnten Waldungen. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten und Spielplätze.

Magglingen: Kurhaus mit Restaurationshalle, Hotel Bellevue mit Hirschpark, Pension Widmer.

Leubringen: Kurhaus zu den drei Tannen mit Restaurationsallee, Hotel Beau-Site, Restaurant de la Gare. (G 13,427)

Hotel Helvetia, Unterseen-Interlaken

2 Minuten vom Hauptbahnhof und den Dampfboten.

Bestens empfohlen für Schulen und Vereine.

Gute Küche und reelle Getränke bei billigen Preisen.

Grosse Lokalitäten.

Bestens empfiehlt sich

A. Sterchi.

MURTEN

am reizenden See gelegen, mit seinen Sehenswürdigkeiten, wie Ringmauern, Denksäule, antiquar. und naturhistor. Museum usw., ist einer der schönsten Ausflugspunkte für Familien, Gesellschaften und Schulen.

Illustrierter Führer gratis durch den

Verkehrsverein.

FRUTIGEN

Hotel-Pension Restaurant Terminus

(am Bahnhof)

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften, bei ganz reduzierten Preisen, bestens empfohlen.

G. Thoenen, Besitzer.

Bramberg

Von **Niederwangen** aus in zwei Stunden auf prächtiger Strasse durch den wundervollen Forst zu erreichen, oder von **Laupen** aus in $\frac{3}{4}$ Stunden. Wegweiser im Walde.

Wirtschaft b. Schlachtdenkmal

Grosser Saal und Umschwung.

Freundliche und reelle Bedienung. Für Familien und Schulen bestens empfohlen.

Höflichst empfiehlt sich der neue Besitzer

Alfr. Loosli-Gurtner.

„Ochsen“, Spiez.

Geeignetes Restaurant für Schulen und Gesellschaften. Grossen Bestellungen kann jederzeit schnellstens entsprochen werden. Metzgerei im Hause. Grosse Zimmer. Aussichtsreiche Terrasse mit Platz für 200 Personen. Mitten im Dorf. Mässige Preise. Mittagessen für Schüler, bestehend aus Suppe, Fleisch und Gemüse, à 80 Rappen.

Höflichst empfiehlt sich

E. Stegmann.

Bern Innere Enge

nächst dem Hirschenpark

Grösste und schönste Gartenrestauration der Bundesstadt

mit prachtvoller Aussicht auf die Umgebung Berns und das Hochgebirge.

Geräumige Lokalitäten, sowie grosser Garten mit Spielplätzen für Schulen.

Kaffee, Küchli, Strübli, Früchtekuchen zu jeder Zeit.

Bestens empfiehlt sich

(O H 9140)

F. Lüthy.



Schulausflüge Neuchâtel

Hotel-Restaurant Beau-Séjour, gegenüber dem engl. Garten

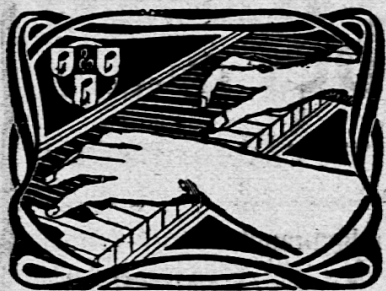
empfehlen sich der tit. Lehrerschaft aufs beste. Grosse Lokale. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Telephon. (H 3976 N) **James Sandoz-Sutter.**

LUZERN Hotel Concordia

beim Bahnhof, Theaterstrasse.

70 Betten. Grosser Saal. Garten. Für Vereine und Schulen speziell geeignet. Billige Preise. (Siehe Wanderbuch.) Höfl. empfiehlt sich **B. Küng.**

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos ^{oder} Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

TELEPHON

Solothurn

TELEPHON

Restaurant Wengistein

am Eingange der berühmten Einsiedelei

Schöne, grosse Gartenanlagen; angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine usw.
Grosse, neu renovierte Säle.

Feines Bier. — Reelle offene und Flaschenweine.

Einfache Mittagessen.

Billige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

Familie Weber-Meister.

Eine rationelle, billige Ernährung

durch Gebrauch der

entfeuchteten Nährprodukte

wird nicht nur erreicht im kleinen Haushalt, sondern folgende

Vorteile } **Ersparnis:** I. $\frac{3}{4}$ Kochzeit, II. $\frac{3}{4}$ Brennmaterial,
III. $\frac{1}{2}$ Fett-, Eier- u. Mehlzusatz,
Gewinn: I. $\frac{1}{4}$ mehr Speise, II. grösserer Nährwert,
III. höchste Verdaulichkeit, IV. grösste Schmackhaftigkeit.

bewähren sich ganz besonders bei **Schülerspeisung**, in Anstalten und Pensionen usw., da man mit denselben in kürzester Zeit ohne weitere Zutaten leichtverdauliche, nährnde, schmackhaftere und billigere Suppen herstellen kann, als von Roh- und Kunstprodukten.

Diese Produkte eignen sich ganz besonders zur Verpflegung in Ferienkolonien und zu Schülerreisen, 100 Zeugnisse.

Auf Wunsch erhalten Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen und Anstaltsvorsteher von vier Sorten je 100 Gramm gratis mit Kochanleitung.

Witschi A.-G., Zürich III.

Die Bleistiftfabrik
vorm. Johann Faber A.-G.
Nürnberg

die bedeutendste in Europa,

empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder	„Mittelfein“	Seck. „Schulstift“
Ladenpreis 5 Cts.	10 Cts.	10 Cts.

Neu! Johann Faber „Vulcan“ Neu!
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Buntstifte aller Art — Pastellkreiden
Federhalter — Vorzüglicher Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

Restaurant Beatus

bei Sundlaunen

an der Merligen-Interlaken-Strasse, 15 Minuten von den Beatushöhlen.

Schöne, grosse Terrassen; angenehmer Aufenthalt für Schulen und Vereine.
Gutes, einfaches Mittagessen, billige Preise. — Vorherige Anzeige per Telephon
an Familie Wyler in Unterseen erbeten. — Höflichst empfiehlt sich

Familie Wyler.

Leubringen ob Biel

Eigene Drahtseilbahn.
Fahrtaxen für Schulen:
Berg- u. Talfahrt je 10 Rp.
Tit. Lehrerschaft frei

Hotel zu den drei Tannen

Spielplatz mit Turngeräten.

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

Alljährlich von zahlreichen Vereinen u. Schulen besucht u. bestens empfohlen.